

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jacob Jonas Björnståhl ... Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Königlichen Bibliothekar C. C. Gjørwell in Stockholm

Welcher das Tagebuch des vorhin nicht beschriebnen Theils der Reise
durch die Schweiz, Deutschland, Holland und England enthält

Björnst°ahl, Jacob Jonas

Leipzig, 1782

Aufenthalt zu Zürich

[urn:nbn:de:bsz:31-295262](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-295262)

Reise durch die Schweiz und Deutschland (*).

Aufenthalt zu Zürich.

 Den 22. October 1773 kamen wir nach Zürich. Diese Stadt hat die einnehmendste Lage, die man sich je vorstellen kann: sie liegt am Ende des züricher Sees, aus welchem der Fluß Limat kommt, der die Stadt in zwey Theile theilt. Ueber den Fluß, der recht sehr breit ist, gehen vier Brücken, welche die Stadt zusammen verbinden; auch treibt er verschiedene Werke. Im Gasthose zum Schwerdte, wo wir wohnen, hat man die herrlichste Aussicht, die man sich gedenken mag. Die Stadt Zürich ist größer als Bern, aber nicht so schön. Sie ist schlecht gepflastert, und hat keine Arkaden: Unbequemlichkeiten, die hier um so

(*) Hier fängt derjenige Theil der Reise, bey welchem der dreyzehnte Brief des dritten Bandes der deutschen Uebersetzung, bezeichnet Baden, den 22. October 1773, sich endigte, mithin auch das daselbst versprochne, von Herrn Karl Peter Blomberg, königlichem schwedischen Gesandtschaftsprediger zu Konstantinopel, in einen Auszug gebrachte Tagebuch an, so daß die bisher in der Gestalt von Briefen vorgelegten Nachrichten inskünftige die Form eines Briefes V. B. A eines

so viel fühlbarer sind, da die Aufwandsgesetze un-
 ter andern sogar die Wagen zum Fahren in der
 Stadt verbieten; die vornehmste obrigkeitliche
 Person muß hier eben sowohl, als der ärmste Bür-
 ger, beständig zu Fuß gehen; und demungeachtet
 haben die Gassen so außerordentlich schlechtes Pflas-
 ter. Spizen, wie auch Gold und Silber auf den
 Kleidern, sind hier ebenfals untersagt. — Es kam
 uns ziemlich sonderbar vor, hier so viele Leute mit
 runden spanischen Kragen um den Hals zu sehen:
 alle zum Magistrate und der Regierung gehörige
 Personen, auch die Doctoren und Geistlichen tragen
 dergleichen; andre Bürger tragen einen Mantel,
 und nur vorn einen kleinen Predigerkragen. — Die
 Stadt hat ungefehr 11,000, und die ganze Republik
 Zürich überall 150,000 Einwohner. — Die Regie-
 rung ist aristokratisch, jedoch gewissermaßen mit
 Demokratie vermischet.

III

eines Journals haben werden. Diese Perio-
 de geht bis auf die Zeit der Krankheit, die ei-
 nem so ruhmwürdigen und nützlichen Leben ein
 Ende machte; diejenigen Zeiten und Sachen
 jedoch ausgenommen, von denen die Nachrich-
 ten vorher schon vom Verfasser selbst aufge-
 setzt und in Briefen eingesandt, auch bereits
 im dritten und vierten Bande der deutschen Ue-
 bersehung dieser Reisebeschreibung abgedruckt
 worden sind. — Gegenwärtiger fünfter Band
 wird das Rückständige der Reise durch die
 Schweiz, wie auch die Reise durch Deutsch-
 land, Holland und England enthalten.

Anmerk. des Herausgeb.

Als wir zu Zürich ankamen, ließen wir sogleich
 selbigen Abend den Brief, den wir von Herrn
 Schultheiß Sinner an den Regenten der Stadt,
 Herrn Bürgermeister Heideggers Excellenz, bey
 uns hatten, abgeben. Den 23. October legten wir
 bey demselben unsern Besuch ab. Er selbst war
 auf dem Rathhause oder im Conseil; wir wurden
 aber von seinem Sohne mit vieler Höflichkeit aufge-
 genommen. Er zeigte uns seinen vorthefflichen
 Büchervorrath: die Geschichte und schönen Wissen-
 schaften machen den größten Theil davon aus.
 Ueberdem besitzt er eine ansehnliche Sammlung von
 Abbildungen berühmter Männer in Kupferstichen,
 auch verschiedne Zeichnungen von Herrn Gesner
 dem Dichter, und Herrn Süßli. Wir sahen bey
 ihm Graf Struensees Kopf in Wachs. Dieser
 unglückliche Staatsmann wird gerade in dem Aus-
 genblicke vorgestellt, da er enthauptet worden: der
 Kopf liegt nebst den Haaren in seinem Blute auf
 einer zinnernen Schüssel; das Blut scheint zu flie-
 zen; die Farbe des Gesichts ist die Todtenfarbe;
 die Mine ist lächelnd, und, so weit wir uns dessen,
 seitdem wir ihn im Jahr 1768 mit dem Könige
 von Dännemark zu Paris gesehen haben, erinnern
 Können, sehr gut getroffen. Dies Kunststück ist
 entsetzlich anzusehen, denn es ist gut gemacht und
 natürlich. Es hat vierzehn Louisdor gekostet, und
 ist von einigen Personen, die in Deutschland umher
 zogen, und es für Geld sehen ließen, gekauft wor-
 den. Nach Verlauf einiger Stunden kam der Herr
 Bürgermeister zu Hause. Er ist ein Mann von
 A 2 vielen

vielen Kenntnissen in der Politik und Rechtsgelehrsamkeit: er spricht wenig, und will, man soll weniger lesen und mehr denken, um gründlich zu werden.

In Gesellschaft mit Herrn Heideggers Sohne, der sehr liebenswürdig ist, und viel gelesen hat, besuchten wir Herrn Geß, Stadtbibliothekar, der uns die Stadtbibliothek zeigte. Diese ist ziemlich groß, und enthält ungefehr 20,000 Bände, ohne die Handschriften. Wir fanden daselbst drey Bände von Rudbeck's Atlantica, und zwar einen mit Figuren, Karten, Alphabeten und chronologischen Tabellen. Auch sahen wir die zu Stockholm 1642 gedruckte und der Königin Christine zugeeignete Bibel, die Niklas Gyldenstolpe im Jahr 1674 der hiesigen Büchersammlung geschenkt hat. Es finden sich hier unterschiedliche alte deutsche Bibeln, unter andern diejenige Ausgabe, die man ins Jahr 1462 setzt; denn es ist weder der Druckort noch die Jahrzahl darin angegeben. Es ist dieselbe, wovon Herr Michaelis im ersten Bande seines Syntagma Commentationum redet. Ich sah hier auch den berühmten griechischen Palter im Manuscripte, und zwar in groß Octav, mit goldnen und silbernen Buchstaben. Er ist auf eben die Art, wie unser ulfilasche Codex, geschrieben. So ist er auch durchlöchert; denn die Buchstaben haben hie und da das Pergament durchgefressen, und es sieht aus, als wenn er an den Stellen, wo die Löcher sind, weggebrannt wäre. Es ist doch merkwürdig, daß
der

der Mercurius, der bey dem Silber ist, ähend ist. Diese Handschrift ist auf violettem oder purpurfarbenem Pergamen, und hat mit der ulfilascher viele Aehnlichkeit, ob sie gleich nicht von demselben Alter ist. Herr Heß glaubt, sie sey aus dem 11. oder 12., und die Diplomatiker, Vater Tassin und andre, aus dem 9. Jahrhunderte: ich aber glaube, sie sey aus dem 7. Sie ist völlig leserlich. Am Rande steht der Anfang jedes Verses lateinisch, mit rothen Buchstaben. Am Schlusse steht der 151. Psalm *ex deus* mit goldnen Buchstaben, nebst Simeons Lobgesang, Manasses Gebeth, u. s. w. Herr Canonicus Gesner hat eine dieses kostbare Manuscript betreffende Dissertation geschrieben. Man zeigte mir ferner eine Handschrift vom Quintilian, eine im Kriege gemachte Beute aus der Abtey Sanct Gallen. Diese Handschrift ist es, vermittelst der man das Uebrige von diesem Schriftsteller, welches bis dahin unbekannt gewesen war, entdeckt hat. Nicht weniger sah ich zwey oder drey Handschriften der hebräischen Bibel. So werden auf der hiesigen Bibliothek auch verschiedene die Geschichte Helvetiens betreffende Manuscripte aufbewahrt.

Den 24. October giengen wir zu Herrn Doctor Hirzel, an den wir von Herrn Sellenberg zu Bern einen Brief hatten. Dieser ist ein gelehrter und sehr angenehmer Mann, auch Mitglied des großen Raths oder le Conseil souverain hieselbst. Er versprach uns, mit uns zu dem philosophischen

Bauer Jakob Gujer, der in Frankreich unter dem Namen *le Socrate Rustique* bekannt ist, zu gehen. Herr Hirzel hat in deutscher Sprache Gespräche zwischen diesem und einem andern Bauer unter dem Titel: der philosophische Bauer, herausgegeben, die Herr Frey zu Basel unter der Rubrik *le Socrate Rustique* ins Französische übersetzt, und einen Brief von Herrn Mirabeau bengefügt hat. Das gethane Versprechen wurde noch am selbigen Tage ins Werk gesetzt. Gegen Mittag machten wir zusammen einen Spaziergang nach dem zwey Meilen von Zürich belegenen Hofe Katzenreuth, wo unser ländlicher Philosoph wohnt. Wir fanden ihn von seinen Söhnen und Töchtern umgeben. Dieser Biedermann hat ein edles Antlitz; er sieht unserm Bischofe Serenius (*) ähnlich. Er drückt sich sehr gut aus, und seine Aeußerungen sind ungemein vernünftig. Seine Sprache ist ein gebrochnes Deutsches von der Art, wie es in dieser Gegend gesprochen wird; es kommt dem Schwedischen näher als dem Deutschen: man sagt zum Exempel *gå* anstatt gehen u. d. g. So sagt man auch von jemand, der undeutlich, und eine Sprache, die niemand versteht, spricht: *rotwelsch* sprechen; so wie man bey uns sagt: *han talar Rotwälska (**)*. Man nennt diesen Bauer durchgängig *Klyogg* oder *Kli-*

(*) Dieser würdige Mann war Bischof zu Linköping. Die Anmerkung zur 265 Seite des 3 Bandes lehrt ihn näher kennen.

(**) Er spricht Rotwelsch.

Kloock, welches eine Abkürzung von Klein Jaz
Kob ist: denn er hat einen Bruder gehabt, der
größer gewesen ist. Er bauet ein großes Landgut,
das die Regierung zu Zürich an ihn verpachtet hat.
Er bewirthe uns mit rohem und weißem Weine,
der auf seinem eignen Gute gebauet war, und zeigte
uns seine Meyeren, wo er große und fette Ochsen
hatte. Diese mäset er mit Rüben, und ein auf
solche Art gemästeter Ochse wird mit zehn Louisdor
bezahlt. In den Dünger mengt er viel Stroh, das
vermittelst Wassers fault. Unter einem jeden Wez
schlage im Kuhstalle (*) ist eine Art Behältniß oder
Grube für den Harn des Viehes, womit er hernach
das Feld begießt, das dadurch sehr fruchtbar wird.
Seinen Acker läßt er nie brach liegen, sondern wech-
selt nur mit der Saat ab. In dem einen Jahre
säet er Weizen, in dem andern Rocken, im folgen-
den Erbsen, Bohnen oder Rüben. Er zeigte uns
ein Stück Land, das vorhin sumpfig war, aus Keim-
erde bestand und nichts trug: diesen Platz hat er
solchergestalt verbessert, daß er den Boden mit
Sand hat vermischen lassen; und nunmehr trägt er
reichlich: die Saat stand vortrefflich darauf. Er
zeigte uns einen Ort, wo er Bolus gräbt, (une
carriere de bole) und sagte: sehen Sie, das ist
mein Dünger. Um den Boden trocken zu machen,
hat er allenthalben kleine unterirdische Rinnen ange-
legt. In seinem Hause hält dieser wackere Mann
eine sich immer gleiche und gute Ordnung, und er-

(*) Abgesonderter Stelle für jedes Stück Vieh.

laubt seinen Söhnen nicht, sich umherzutreiben und die Zeit in Gesellschaften oder auf Jahrmärkten zu verschwenden. In unsrer Gegenwart ließ er sie Gesänge singen, die er selbst anstimmte: er versteht die musikalischen Noten und lehrt seine Kinder sie kennen. Er hat fünf Kinder, zwey Söhne und drey Töchter, von denen die eine mit einem andern was Kern Landmanne verheyrathet ist. Prinzen und verschiedene vornehme Personen, die reisen, als der Herzog von Braganza, und der Herzog von Würtemberg, versäumen es nicht, ihn zu besuchen. Seine Unterredung mit dem letztern ist merkwürdig (*). Ich verließ diesen trefflichen und fleißigen Landmann, von seinem ehrlichen und unschuldigen Wesen ganz bezaubert.

ES

(*) Ludwig, Prinz von Würtemberg wollte Kly-Jogg persönlich kennen. Ein Glück für mich, da er mich auswählte, ihm den Bauer vorzustellen. Da lernte ich den wahren Adel der Seele des Menschen aus Erfahrung kennen. Der Prinz umarmte den Bauer mit diesen Worten: „ich bin sehr erfreut, dich kennen zu lernen, nachdem ich so viel Gutes von dir gehört habe.“ — Der Bauer antwortete: „mich erfreut nicht minder, einen Prinzen zu einem Bauern herabsteigen zu sehen.“ — „Ich steige nicht zu dir herab; ich steige zu dir herauf: du bist besser, als ich,“ sagte hierauf der großmüthige Prinz.“ — „Wir sind beide gut,“ sagte der Bauer, „wenn jeder von uns beiden thut, was er soll. Wir Bauern müssen arbeiten und gehorsamen: ihr Herren“

Es ist ein Vergnügen zu sehen, wie vortrefflich
es mit dem Ackerbau in diesem Lande zuseht. Dies
ist eine Wirkung der Aufmerksamkeit und des An-
sehens, die die Regierung dem Landmanne angedeihen
läßt.

A 5

„Herren müßt uns befehlen und Anleitung
„geben, was wir zu thun haben, und wenn
„wir es nicht thun, uns zurecht weisen; erst
„dann machen wir zusammen einen ganzen
„Mann aus. Jeder für sich ist nur ein halber
„Mann.“ — Der Prinz bejahte dieses, und
sagte: „wohl haben wir beide wichtige Pflich-
„ten: ich wünsche nur die meinen so gut zu er-
„füllen, als du die deinen erfüllst.“ — „Ja,“
sagte der Bauer, „wir haben es hierin besser,
„als ihr Herren: wenn wir fehlen, so seyd ihr
„da, uns zu bestrafen und zurechtzuweisen;
„aber wenn ihr fehlt, so habt ihr niemand, der
„euch zurecht weise.“ — Der Prinz antwortete
te mit einer heißen Umarmung und Thränen
in den Augen, die einen höhern Glanz um sich
warfen, als der Stern vom Heiligengeistorden,
den der Prinz trug. Mich entzückte der An-
blick, und ich empfand in unaussprechlicher
Stärke die Wahrheit, daß Menschlichkeit die
größte Würde des Menschen ausmache, und
diese hinter dem Pfluge sich so gut zur höchsten
Stufe erheben könne, als auf dem Throne, an
der Spitze einer Armee, oder bey dem Lehr-
pulte des Philosophen. Diese Empfindung
ward mir wieder neu, als Björnstähl, nach-
dem er die Größe des Menschen in allen mög-
lichen Wissenschaften kennen gelernt, und mit
dieser Kenntniß geziert die größten Höfe und
die

läßt. Man läßt den Bauer zur Stadt kommen; da erhält er Zutritt und Sitz in der naturforschenden Gesellschaft unter den Rathsherrn und dem Adel, die sich freundschaftlich und vertraut mit ihm unterhalten. Eine solche Begegnung rührt ihn; er geht mit frohem Herzen und leichten Schritten nach seiner Heimath zurück, und erzählt mit Thränen in den Augen seinen Kindern und Gesinde die Theilnehmung, die Höflichkeit, und den freyen Zutritt, die ihm von Seiten der Großen wiederfahren sind. So hat man zu Zürich auch die Gewohnheit, dem Landmanne jährlich drey den Ackerbau betreffende Fragen vorzulegen, und demjenigen, der sie am besten auflöset, eine Preisbelohnung zuzutheilen. Irren sie, so weist man sie zurecht und sucht sie aufzuklären. Den armen wird das nöthige Ackergeräth, dessen sie zum Bau ihres Feldes bedürfen, auch wohl Geld gegeben u. s. w. — So verbindet man hier Theorie und Ausübung; und dies kann nicht anders als die besten Folgen nach sich ziehen.

Den 25. October besuchten wir in Gesellschaft mit Doctor Hirzels Sohne, einem Schüler des Herrn

die berühmtesten Städte Europens gesehen, und in dem Vater seines Vaterlandes einen wahren Weisen auf dem Throne bewundert, in diesem Bauern mit einem edlen Enthusiasmus den Weisen gefunden und verehrt hat auf dem Lehnhofs Rakenreuth in dem Kanton Zürich Den 24. Weimonaths 1773.

Hirzel, D. d. A.

Herrn van Swieten, den großen Dichter Gesner, einen liebenswürdigen und angenehmen Mann, der zugleich ein sehr geschickter Zeichner, Mahler und Kupferstecher ist. Er zeigte uns die Landschaften, die er gemacht hat; er zeichnet sie allzeit durch einige Alterthümer, die er mit anbringt, aus; seine Zeichnungen sind schön.

Hierauf legten wir bey dem Professor der morgenländischen Sprachen, Herrn Gesner, der unsrer Schultens, Sourmont u. a. studirt hat, unsern Besuch ab. Er hat Numismata Graeca, mit Abbildungen, in drey Folianten, herausgegeben. Er schenkte mir ein rares Buch: Speculum Helvetico-Tigurinum *Hottingeri*.

Wir waren weiter bey Herrn Süssli, Vater des Süssli, den wir zu Rom als unsern Freund gekannt hatten. Bey ihm sahen wir einen mit Kupferstichen und Modellen in Gips von Antiken ganz besetzten Saal. Auch wies er uns Hedlingers Schaumünzen in Zeichnungen, die er, Süssli, selbst verfertigt hat, und recht schön sind. Er ist Vorrathens, die ganze Sammlung von Hedlingers Medaillen in Kupferstichen der Welt mitzutheilen. Die schwedischen Könige sind meisterhaft gezeichnet.

Nachmittags giengen wir mit Herrn Sirzel, dem Sohne, nach dem botanischen Garten außershalb der Stadt. Dieser schließt gegen zweytausend Gattungen in sich, von denen ich nur zwey nennen

nennen will, denen ich meine Aufmerksamkeit widmete: die Rudbeckia und Forkålia. Man gab uns ein Exemplar von dem gedruckten Verzeichnisse.

Darauf folgte eine Lustwandlung außerhalb der Stadt auf eine Anhöhe, Namens Lindenhof, von da die Aussicht über die Stadt und den Fluß sehr angenehm ist.

Hernach zeigte uns Herr Doctor Hirzel, der Vater, das Cabinet der physikalischen Societät, die unter dem Namen der naturforschenden Gesellschaft bekannt ist. Diese hat Memoires in deutscher Sprache unter dem Titel: Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Zürich: Zürich, 1761. in 8. herausgegeben, wovon drey Bände im Druck erschienen sind. Sie besitzt auch eine schöne Bibliothek, welche kostbare Werke in der Naturhistorie, und Kupferstiche, auch gezeichnete und mit Farben erleuchtete Kräuter, Vögel und Schnecken, nebst einer zahlreichen Sammlung physikalischer Maschinen und Instrumente enthält. Unter den mechanischen verdient ein Stück besonders angemerkt zu werden. Dies besteht in einer sehr zusammengesetzten und künstlichen Maschine, die vermittelst eines Rades die Arbeit sechszehn verschiedener Handwerke verrichtet: zuförderst stellt sie eine Mühle vor, nebst dem Müller, der das Korn aufschüttet; ferner thut sie die Arbeit eines Schmiedes, Sagers, Eisenpolirers, Walkers, Gerbers, Papiermüllers, Glaschleifers, Futtersehneiders, Goldwaschers u. s. w. Diese

Diese Maschine ist von Andreas Matthäus Seuffart, Bürger und Zimmermann in Augsburg, im Jahr 1762 verfertigt. Sie kann an einem solchen Orte, wo man nicht mehr, als ein Wasserrad haben kann, sehr nützlich seyn: allein in Ansehung der Ersparung der Arbeitsleute gewinnt man nicht viel dadurch; denn zu jedem Handwerke wird wenigstens eine Person erfordert, um die Sachen hinzulegen und wegzunehmen; indessen wird doch die Mühe erleichtert. In Rücksicht auf die Mannigfaltigkeit in der Zusammenfügung habe ich nie eine ähnliche Maschine gesehen. Sie hat 100 Züricher Gulden, oder 10 Louisdor gekostet.

Den 26. October besuchten wir Herrn Canonicus oder Chorherr Breitinger, einen würdigen Mann. Er ist Professor der Gottesgelehrtheit und wegen seiner Ausgabe der Septuaginta, wie auch verschiedner andern gelehrten Arbeiten rühmlich bekannt. Zugleich ist er Bibliothekar bey der karolinschen Bibliothek, die in der Kathedralekirche steht, und ihren Namen von Karl dem Großen, der sowohl die Kirche als die Pfründen der Chorherren gestiftet hat, und dessen Bildniß auf Holz gemahlet man hier sieht, ihren Namen herleitet.

Auf dieser Bibliothek sahen wir die grosse lateinische Bibel in groß Folio im Manuscripte, die ein Geschenk des erwähnten Monarchen ist, und noch daselbst verwahrt wird. Das neue Testament hat in dieser Bibel seinen gewöhnlichen Platz; allein
auf

auf die Apostelgeschichte folgen die sieben katholischen Briefe in nachstehender Ordnung: zuerst der so genannte Prologus Sancti Hieronymi, worin ausführlich von den drey Zeugen im Himmel und der Dreyeinigkeit gehandelt wird, darauf folgen Jakobus, Petrus, Johannes und Judas Briefe; dann Paulus Brief an die Römer u. s. w.; zuletzt die Offenbarung Johannes. Die Stelle 1 Johann: 5, 7. findet sich in dieser Bibel nicht; worüber man sich so viel mehr zu verwundern hat, da in dem Prologus auf solche Art davon geredet wird, als wenn sie darin stände: und doch sucht man sie vergeblich. Daß diese Bibel von Karl dem Großen herrühre, beweiset man theils durch Hülfe der Tradition, theils aus der Beschaffenheit der Schriftzüge, theils auch aus den Versen, die mit Initialbuchstaben vorn vor dieselbe geschrieben sind, und wonon ich folgende hieher setzen will:

Iusserat hos omnes XPI deductus amore
ALCHVINUS ECCLESIAE FAMULUS perscribere libros,

— Ferner trifft man in dieser Sammlung Biblianders, der den ganzen Thalmud ins Lateinische übersetzt hatte, eigenhändige Manuscripte, wie auch Pelikans den Thalmud betreffende Handschriften, an. Die erstern machen vier Bände in Quart aus; sie sind niemahls herausgegeben worden, denn Surenhus übersetzte nachmahls den Thalmud u. s. w.
— Des verstorbenen Herrn Sottingers Manuscripte sind, zum großen Verluste für Zürich, mit seinem

seinem Sohne nach Heidelberg gegangen. Ich habe sie hernach auf der Bibliothek zu Manheim zu sehen bekommen. — Weiter besah ich zwey dicke Bände Briefe berühmter und gelehrter Männer an Hottinger (*) und Breitinger, des jetzt lebenden Canonicus Großvater: diese ganze Sammlung ist ins Meine geschrieben und zum Druck fertig. Diese Briefe sind: *Centuria prima Epistolarum Buxtorffii, Gesneri, Golii, Breitingeri, Steinbergii, Bornii, Schwizeri, Constantini l'Empereur, Periti, Ludovici Capelli, Ravii, Spanhemii, Hofmanni et cet.* Im ersten Bande trifft man auch *Cyrelli Lucarensis Confessio*, griechisch, geschrieben, und zwar mit dessen eigener Hand, nebst seiner Apologie, an. Es ist alles sehr voluminös, und sehr leserlich, und zwar griechisch, geschrieben. — Auch sah ich hier ein Paar hebräische Bibeln, nämlich eine in Folio, gedruckt im Jahr 1777, e filiis *Socini*, mit sehr großen Lettern und mit Puncten: eine andre in Octav mit Puncten, wie auch *la Bible Hebraique à quatre Colonnes, avec l'Hebreu, les trois Thargums d'Onkelos, de Jonathan fils d'Uziel, et Thargum de Jerusalem*, mit Noten der Rabbinen unterns Texte, gedruckt zu Venedig, 1580, in 8., 3 Bände. — Es sind daselbst ferner verschiedne Ausgaben des griechischen Schriftsteller von *Aldus Manutius*

*) Das Verzeichniß derselben findet man in einer kleinen Schrift uners verstorbenen fleißigen Sammlers: *Index in thesaurum epistolicum Hottingerianum*, auf vier Bogen sehr genau und umständlich abgefaßt.

vorhanden, die noch ganz neu aussehen. — Unter den deutschen Büchern stößt man auf verschiedene gedruckte Abhandlungen, Gustaf Adolf, seine in Deutschland geführten Kriege, u. s. w. betreffend (*). — So finden sich hier auch alle Johann Duräus angehende Schriften, wovon mir Herr Breitinger eine Liste gab.

Wir vergaßen nicht, bey dem berühmten Herrn Lavater unsern Besuch abzulegen. Dieser Mann hat verschiedene Schriften herausgegeben, und arbeitet jetzt an einem philosophischen und beurtheilenden Werke über die Physiognomie: es wird deutsch abgefaßt, und um ein halbes Jahr herauskommen.

Bey ihm wurden wir mit Herrn Magister Hartmann aus Lübingen, ernanntem Professor zu Mitau in Kurland, bekannt. Er hat, ohne sich als Verfasser derselben zu nennen, deutsche Verse auf die großen Thaten unsers Gustafs geschrieben, und solche nebst einem Briefe ohne Namensunterschrift demselben zugesandt, um zu zeigen, daß die Deutschen die erhabnen und glänzenden Eigenschaften dieses großen Königs mit Bewunderung betrachten, ob er ihnen gleich nicht zugehört. Herr Hartmann ist nur xven und zwanzig Jahr alt, aber ein vortrefflicher junger Mann; er ist Dichter und Philosoph.

(*) Diese Gustaf Adolf betreffenden Stücke stehen im Theatrum Europaeum.

den Kirchenvätern sehr wenig angeführt. Er zeigte mir wie verschieden die Stelle Röm. 3, 25. von Chrysostomus angeführt, und der halbe Vers ausgelassen sey. — Herr Steinbrüchel hat eine deutsche Uebersetzung des Sophokles in Octav mit Noten herausgegeben, die sehr geschätzt wird.

Den 27. October waren wir zuerst bey Herrn Breitingen, der mir Fragmente der alten deutschen Dichter im Manuscripte zeigte; sie hatten zu Umschlägen alter Bücher gedient.

Darauf stellten wir mit Herrn Chorberr Gesner, öffentlichem Lehrer der Naturgeschichte und beständigem Vorsteher der physikalischen Gesellschaft, eine Luftwandlung von einer Viertelmeile auferhalb der Stadt an. Er ist ein berühmter Gelehrter, und Bruder des Professors der hebräischen Sprache; der Dichter Gesner ist aber nur ihr entfernter Verwandter. Wir frühstückten bey ihm, und aßen Weintrauben aus seinem Garten, die sehr süß waren. Hernach giengen wir mit ihm zur Stadt zurück, wo er uns sein schönes und großes Cabinet zeigte, welches Steine, versteinerte Sachen, Marsmorarten von allen Gattungen, Schnecken, Fische, Kräuter, Vögel u. dgl. enthält. Auch sahen wir seine eignen Arbeiten, die in Kupfersichen bestehen, welche die Befruchtungstheile der Pflanzen vorstellen, und nicht nur die Geschlechter, sondern auch einige Gattungen enthalten. Die Zahl der Kräuter geht bis zu viertausend; sie sind alle prächtig mit Farben erleuchtet. Das gelehrte Publicum hat
zwanzig

zwanzig Jahr auf die öffentliche Mittheilung und Erklärung derselben gewartet. Herr Gesner folgt des Ritters Linnee Methode. Das Werk wird den Titel: *tabulae phytographicae*, führen. Die Namen sind lateinisch und deutsch hingesezt. Er hat die schönsten Zeichnungen von Muscheln, Insecten, Schmetterlingen, Vögeln, vierfüßigen Thieren u. d. m., alle mit den herrlichsten Farben; wie auch eine *tabula synoptica avium atque animalium quadrupedum Helvetiae*, jedoch alles nur in Zeichnungen. Von dem übrigen, was in seiner Sammlung enthalten ist, will ich nichts sagen: sie ist groß und in guter Ordnung. Unter andern sahen wir Scheuchzers Sammlung u. s. w. Einige seltene Stücke, die wir hier antrafen, kann ich doch nicht übergehen; zum Beyspiel ein Petrifikat von einem Menschen, das aus dem Rückgrade, den Rippen und den Halswirbeln besteht, und in einer Grube unweit Neutlingen in Schwaben gefunden ist; ferner calcinirte Knochen von einem Krokodile als Rückgradswirbel, und einen Zahn, die man bey Mastricht im Petersberge in einem Steinbruche angetroffen hat. (Herr Gesner zeigte uns, wie es zugeht, daß sich Dendriten in Marmor bilden, durch folgendes Experiment: er legte in Scheidewasser aufgeldietes Quecksilber auf ein Stück Glas, das binnen einer kurzen Zeit die Gestalt von Zweigen, Blättern u. dgl. annahm.) Noch sahen wir ein großes Stück schweizerischen Umbra, das zu Weißholz im Kanton Zürich gefunden worden. Man trifft dergleichen selten an. Herr Stocker,

Gesners Schüler, hat zu Leiden eine Dissertation über diese Materie geschrieben. Uns wurde ebenfalls das Minium der Alten gezeigt, das jetzt Zinnober heißt; es ist eine *Minera hydrargyri*, von schöner und lebhaft rother Farbe; und ich bemerkte, daß es dieselbe Art Farbe ist, womit die Mauren zu Pompeji überstrichen sind. — In der Vorrede zu dem *Socrate rustique* wird von Herrn Gesner und seinem Kabinete auf eine vortheilhafte Weise geredet: das letztere wird daselbst auch kürzlich beschrieben. — Herr Gesner steht mit verschiedenen Gelehrten von Namen in Briefwechsel. Er wies uns das Urtheil, das von den Herren Haller und Linnee über Herrn Adanson gefällt wird. Linnee schreibt: aut insanit, aut non est sobrius. Haller nennt ihn *lepidum caput et aemulo L*** dignum*. — Herr Gesner ist übrigens ein belebter und lebenswürdiger Gelehrter, und besitzt ein gutes Gedächtniß und ausgebreitete Kenntnisse.

Nachmahls waren wir auf der karolinschen Bibliothek, wo ich die Duräus betreffenden gedruckten Schriften sah.

Dann legten wir unsern Abschiedsbesuch bey Herrn Gesner, dem Dichter, ab.

Hierauf giengen wir zu Herrn Johann Jakob Gesner, öffentlichem Lehrer der hebräischen Sprache, welcher uns eine Sammlung antiker Medaillen zeigte: unter andern eine goldne, die Kaiser Romanus

manus nebst der Jungfrau Maria vorstellt, und eine griechische Inschrift hat. — Gleichfalls wies er uns sein Diptychon von Elfenbein, das Flavius Aetobinolos, der im Jahr 434 römischer Consul gewesen, vorstellt. Eine Beschreibung davon giebt Herr Hagenbuch in seinem Appendix de Diptycho Bixiano. Es ist das älteste Diptychon, das wir gesehen haben. Das andre Stück desselben ist auf der Stadtbibliothek befindlich. Herr Gesner empfahl uns, Bodelot d'Alrvals zu Paris gedruckte Abhandlung vom Nutzen der Reisen zu lesen, wo von einem Diptychon zu Dijon, das gegenwärtig zu Paris seyn muß, geredet wird.

Herr Doctor Hirzel erzählte uns die Geschichte einer besondern Krankheit, mit welcher Frau Turretin, Gemahlinn des Syndicus zu Genf, beschwert ist. Sie besteht in einer periodischen Sprachlosigkeit: die Frau verliert nach gewissen Zwischenzeiten in einem Augenblicke die Sprache; nicht lange darauf fängt sie wieder an zu sprechen u. s. w. Herr Hirzel hält es für eine Nervenkrankheit.

Den 28. October, ganz früh, kam Herr Heß, Decanus des Kapitels, zu uns. Er versprach mir einen Auszug des Verzeichnisses der im dasigen Archive befindlichen Schriften, Papiere und Urkunden, welche Gustaf Adolf, dessen Gesandte, an die Schweiz u. s. w. betreffen. *)

B 3

Hier

*) Dieser Auszug, den ich unter den Papieren unsers verstorbenen Freundes aufgefunden habe,

Hierauf begaben wir uns in Gesellschaft un-
ser gelehrten Freunde, Herrn Hef, Herrn Raths-
Herrn und Dichter Gesner, und Herrn Hirzel
des

habe, erfolgt hieben in Abschrift für diejen-
gen, welchen die Geschichte dieses großen Kö-
nigs wichtig ist.

Note des Memoires, Instructions et autres
pieces, qui regardent les affaires du Roi
de Suède *Gustave Adolphe* avec les Can-
tons Suisses Protestans, depuis l'an 1610
jusqu' à l'an 1632; lesquelles pieces se
trouvent dans l'Archive du Canton de Zurich.

1. Creditif du Roi de Suède pour Sieur
Blaſius Pellizari, pour la permission d'en-
roler 1000 Soldats Suiffes. A. 1610.

2. Creditif du Roi de Suède pour son
Secretaire *Philipp Sattlern*. A. 1629.

3. Creditif du Roi de Suède pour le
Chevalier *Christoph Louis Raschen*. A.
1629.

4. Copie de la Harangue, que l'Amba-
ſſadeur de Suède, le Chevalier *Christoph
Louis Raschen*, a prononcè à la Diète des
Cantons Suiffes à Bade, au mois de De-
cembre 1631.

5. Copie d'une lettre écrite au Canton
de Berne et à l'Ambaſſadeur de Suède,
concernant la Harangue du dit Ambaſſa-
deur à la Diète de Baden au Decembre
1631.

6. Lettre à l'Ambaſſadeur de Suède,
dans laquelle on excuſe le ſtyle, dont les
Cantons Suiffes se font ſervi dans leur
Lettre sub Nr. 5. 1632.

7. Notice

des Jüngern auf die Stadtbibliothek. Hier untersuchte ich eine lateinische Bibel in Folio, ohne Anzeige des Druckjahrs. Man glaubt, diese Bibel

B 4

sey

7. Notice des Articles, lesquels l'Ambassadeur de Suède a proposé à Zurich, le 8 Mars 1632.

8. Instruction pour nos Deputés à la Diète à tenir à Arau, regardant la Negotiation avec le Roi de Suède. 1632.

9. Reponse proposée à Arau, qu'en tout cas on pourroit donner à l'Ambassadeur de Suède. 1632.

10. Proposition de l'Ambassadeur de Suède faite à Arau aux quatre Cantons Protestans assemblés à Arau.

11. Monsieur l'Ambassadeur de Suède donne avis aux Deputés à Arau d'un Traité de passage pour quelques troupes contre Sa Majesté de Suède, du coté de Milan, avec une Exhortation de prévenir ce Traité. 1632.

12. Creditif de Sa Majesté de Suède pour son Ambassadeur à la Diète d'Arau. 1632.

13. Lettre de remerciement à Sa Majesté de Suède pour sa bienveillance avec des excuses, pourquoi les Cantons ne sauroient pas à l'heure qu'il est accepter la proposition de son Ambassadeur.

14. Lettre des Cantons Suisses à Sa Majesté de Suède comme Recreditif envoyé de Zurich à Geneve à Monsieur l'Ambassadeur. 1632.

E 5. Me.

sey die erste, die gedruckt worden, und zwar in
Holzschnitt: denn an verschiedenen Stellen hangen
die Buchstaben aneinander. Sie findet sich auch
in

15. Monitoire du Roi de Suède aux Cantons Suisses, dans lequel il les invite à la Neutralité, et qu'ils ne permettent point de passage aux troupes des ennemis de Sa Majesté. 1632.

16. Le Roi de Suède demande, qu'on donne la permission aux 24 Compagnies sous le Colonel d'Erlach de se joindre à son Armée. 1632.

17. Quelques Lettres des Cantons Berne, Schaffhausen et Zurich, touchant le présent destiné à l'Ambassadeur de Suède. — Berne trouve des difficultés à faire ce présent, Schaffhouse l'accorde. 1632.

18. L'Ambassadeur de Suède renvoye la Lettre des Cantons écrite au Roi de Suède et ajoute les raisons de ce renvoye. 1632.

19. Projet d'une lettre à l'Ambassadeur de Suède touchant le présent à lui destiné de 1000 Ecus Imperiales. A cause du refus du Canton Berne ce présent n'a point lieu. 1632.

20. Zurich donne avis à l'Ambassadeur de Suède de la Diète de tout le Corps Helvetic à Bade le 1^{er} May 1682.

21. Raisons pourquoi les Cantons Catholiques ont demandé cette Diète de Baden, avec d'autres avis de leur desseins, données aux Protestans par Monsieur l'Ambassadeur de Suède. 1632.

22. In.

in der mazarinischen Bibliothek zu Paris. Am
Schlusse sieht *Menardi compendiosa tabula Biblio-*
rum, mit eben der Art Schrift gedruckt. (Siehe
Wolfii bibliotheca hebraica, Tom. IV. p. 58. und

B 5

le

22. Instruction particuliere pour la
Diète de Bade à l'égard de la Negociation
avec la Suède 1632.

23. Projet d'une Lettre des quatre Can-
tons Protestans au Roi de Suède. 1632.

24. Relation de ce, qui regarde les
deux Capitaines, que les Suisses Catholi-
ques ont envoyé à la Tourgovie, et de la
Negociation du Colonel de *Berodinguen*
à Milan. 1682.

25. Recreditif pour Monsieur l'Ambas-
sadeur de Suède écrit des Cantons à Sa
Majesté le Roi de Suède. 1632.

26. Le Colonel *Zollicofre* envoie une
Copie d'une Commission, que la Suède lui
a donnée. 1632.

27. Excuse de l'Ambassadeur de Suède,
qu'il n'a pu selon ses vœux faire ses de-
voirs aux Cantons. 1632.

NB. Pour l'an 1633 et 1634 etc. se
trouvent dans plusieurs Volumes, du
moins trois à quatre, des Lettres et Con-
ventions par des Troupes Suisses, pour
l'union de la Religion Lutherienne et
Reformée avec le Chancelier *Oxenstierna*,
le General *Horn* et le Colonel *Peblitz*,
dont on peut donner notice, si on le
souhaite.⁶⁶

Hess.

H. d. S.

le Long Tom. I. pag. 578.) Diese Tabula ist auch der nürnbergischen Bibel von 1478 beygefügt. (Siehe *Paltzenii Bibliotheca*, No. 991. vergl. Schelhorn.)

— Ferner sahen wir *Officia Ciceronis* von Saust, wovon ich vorhin aus Genf geschrieben habe. — Mit vielem Vergnügen durchblätterte ich eine gedruckte Sammlung von dreßsig Quartbänden, welche selten anzutreffen ist, und allerhand zerstreute Schriften und Aufsätze, die sich auf den dreßsigjährigen Krieg, Gustaf Adolf, König Friedrich den Ersten in Böhmen, u. s. f. beziehen, und vom Jahr 1618, da sie anfangen, bis 1648 fortgehen. Jeder Band enthält zwanzig bis dreßsig Stück, sämtlich gedruckte, zum Theil zu Prag, u. s. w. Diese Sammlung verdiente genauer untersucht zu werden. — Jetzt wird an einem Verzeichnisse der in den Gallerien aufgestellten Bücher gearbeitet. Der Katalog von denjenigen, die unten im Saale stehen, ist bereits gedruckt: Herr Heidegger hat ihn verfertigt; Herr Hef schenkte mir ein Exemplar desselben.

Auf unsern Abschied von der Bibliothek folgte der von dem vortreflichen Hef. Auch sagten wir Herrn Gesner, dem Rathsherrn, das letzte Lebewohl. Dieser ist ein über die Maße liebenswerther Mann; im Umgange eben so angenehm, als in seinen Gedichten. Er ist klein von Wuchs, hat aber sehr lebhaft Augen. — Herrn Lavater statteten wir ebenfals unsern letzten Besuch ab. Ich gab ihm das Bildniß Olof Rudbecks, des Vaters.

Heft